

1888  
1988

## *Die Türkischen - Chroniken*



**100 JAHRE  
TÜRKENBUND**

VORSTÄDTISCHER BÜRGERVEREIN 1888 e.V. FULDA

*Digitale-Überarbeitung der Vereinschronik des Türkenbundes aus dem Jahr 1988*

## **Ursprung und Entwicklung der Fastnacht**

Viele junge Anhänger des Karnevals wissen wenig oder gar nichts über seine Tradition und Herkunft. Bevor deshalb näher auf die Entstehung des Türkenbundes eingegangen wird, sollen zunächst kurz ein paar Bemerkungen über den Ursprung der Fastnacht vorangestellt werden.

Zwar bildete der Karneval sich in seiner heutigen Gestalt erst im 19. Jahrhundert aus, seine Wurzeln reichen jedoch tief in die Geschichte der Menschheit zurück. Schon bei den alten Römern gab es die „Luperkalien“ (Wolfsfeste). Sie waren ein Fest der Fruchtbarkeit und der Reinigung, um alle Ausschweifungen des vergangenen Jahres auszutreiben.

Bei unseren germanischen Vorfahren spielte der Wechsel der Jahreszeiten eine große Rolle. Die Sonne kam aus der winterlichen Dunkelheit wieder zurück, und mit dem Julfest wurde der Wiedergeburt des Lebens und des Lichtes sowie der Fruchtbarkeit gedacht, Dies war Anlaß zum reichhaltigen Essen, Trinken, Tanzen und zu mannigfacher Verkleidung, um den Frühling zu wecken.

Mit der Christianisierung gerieten diese Heidnischen-germanischen Bräuche erstmals ins Schussfeuer der Kritik. Am 8. Jahrhundert verbot der hl. Bonifatius die Verkleidung, Tiermasken und Umzüge im Monat Februar, da sie heidnische Riten waren, Trotz kirchlichen Widerstandes wurden die heidnischen Feste weiterhin begangen, deshalb war die Kirche bemüht, den heidnischen Bräuchen eine christliche Deutung zu geben. Die weitverbreiteten Festlichkeiten, die den Übergang vom Winter zum Frühling kennzeichneten, mussten in der christlichen Version Tod und Auferstehung Jesu Christi versinnbildlichen.

Seit dem Beginn des Mittelalters steht deshalb Fastnacht in festen Bezug zur vorösterlichen Fastenzeit. Die Kirche gab allmählich ihren Widerstand gegen das heidnische Brauchtum auf. Fastnacht wurde Bestandteil des christlichen Kalenders und markierte seit dem Mittelalter den Abend vor dem Großen Fasten.

Gegen Ende des Mittelalters kam es vielerorts zu mancherlei Ausschweifungen und sittlichen Entgleisungen- So nimmt es nicht wunder, dass die Fastnacht von der Kirche, insbesondere von den Reformatoren im 16. Jahrhundert, stark bekämpft wurde.

In der Barockzeit erlebte die Fastnacht in Form von prächtigen Kostümfesten, insbesondere an den Fürstenhöfen, eine neue Blüte. Im 19. Jahrhundert bekam die Fastnacht auf breiter Front einen erneuten Auftrieb. Besonders vom Rheinland ausgehend schossen überall in deutschen Landen Karnevalsvereine aus dem Boden. In Fulda war es allerdings erst gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts so weit, dass sich ein Verein zum ausschließlichen Zwecke der Fastnacht und Narretei konstituierte.

## **Hengerm Dom lett die Türkei**

Jedes Kind in Fulda weiß, wo die Türkei liegt. Woher stammt jedoch der Name Türkei? Selbst alte Fuldaer wissen darauf keine klare Antwort. Manch einer glaubt, man wolle sich über die echten Türken, von denen es mittlerweile eine stattliche Anzahl in Deutschland gibt, lustig machen. Es ist noch gar nicht lange her, da wurde diesbezüglich sogar der türkische Generalkonsul in Frankfurt mit dieser Fragestellung bemüht, weil ein alter Fuldaer dem Türkenbund unterstellte, er würde sich über Gastarbeiter aus der Türkei lustig mache und deshalb diese quasi verhöhnen. Selbstverständlich war und ist dies niemals auch nur im entferntesten Absicht des Türkenbundes gewesen. Der eigentliche Begriff „Türkei“ hat nämlich mit der echten Türkei erst einmal gar nichts gemeinsam, sondern ist, wie unten noch näher erläutert wird, aus einer volksmäßigen Umdeutung entstanden, ähnlich wie „Sündflut“ aus „Sintflut“.

Tatsache ist jedoch, dass der Name Türkei heute ausgestorben wäre, hätte es nicht jene Männer in Unterstadt gegeben, die Anno 1887 den Türkenbund ins Leben riefen. Sie belebten altes Fuldaer Brauchtum und sorgten somit auch für die Erhaltung des Namens Türkei, der synonym für die Unterstadt, d. h. den Stadtteil hinter dem Dom steht.

## **Vorstädtischer Witz und Humor im 19. Jahrhundert**

Eines muß man dem Gründern des Vereins bescheinigen: Sie verfügten über viel Witz und Phantasie. Sicher mehr als wir heute davon haben, denn im vergangenen Jahrhundert gab es nicht das heute alles beherrschende Fernsehen. Die Menschen hatten eine weit engere Beziehung untereinander. Weil es weniger Unterhaltungsmöglichkeiten gab, musste man sich die Späße selber machen. Die ganze Stadt war damals noch ein geschlossener Raum und die Einwohner wussten mehr voneinander. So nimmt es nicht wunder, dass man in der Unterstadt, die ja ohnehin den Namen Türkei trug, auf die Idee kam, mit orientalischen Verkleidungen „a la turca“ mal richtig und ordentlich Fez zu machen, und so diente die Kleidung der Menschen, die am Bosphorus lebten, als Vorlage. Nebenbei bemerkt ist es heutzutage d.h. seit der Reformation durch Atatürk 1924, verboten in der Türkei einen Fez zu tragen. Der Fuldische Türkenfez überlebte somit trotz mancher Krise den gewaltigen Umbruch im 20. Jahrhundertwende, bemerkte in einer Tagebuchnotiz: „Die Lebensauffassung der Einwohner, ihr Charakter, ein gewisser Stolz Unterstädter zu sein, das ziemlich stark hervortretende Gefühl der Zusammengehörigkeit und das Streben sich gegen die Oberstadt durchzusetzen, müssen die Aufmerksamkeit eines interessierten Beobachters erregen.“

### **Ursprung des Namens Türkei**

Woher stammt nun der Name Türkei?

Hierüber gibt es verschiedene Versionen. Eine davon entstand auf den Stammtischen des vergangenen Jahrhunderts. Zu den Bekanntesten der damaligen Zeit gehörte der „Stammtisch zur ewigen Wahrheit“. Er traf sich regelmäßig in der Gastwirtschaft „Zum halben Mond“. Dort erzählte seinerzeit der Lehrer Sell, ein bekanntes Fuldaer Original. Die Geschichte mit den Knobelichen, die der türkische Sultan sich nach Istanbul bringen ließ. Die türkischen Gesandten kamen nach Fulda, um größere Mengen Wurst einzukaufen. Weil sie in der Unterstadt Quartier bezogen, nannte man diesen Stadtteil fortan Türkei.

## **Wahre Herkunft der Bezeichnung Türkei**

Woher stammt nun wirklich der Name Türkei? Um diese Frage zu klären dürfen wir nicht weit, weit in die Türkei gehen, sondern müssen tief ins Mittelalter hinabsteigen, nach Alt-Fulda und zu seinen Fürststäbten. Mit der Fastnacht hat der Vereinsname zunächst einmal nichts zu tun. Manch einer glaubt, darunter auch alte „Türken“, der Name rühre von jenem Torwächter her, der vor langer Zeit im Schultor gesessen habe. Er wäre der Türkämmerer und habe die Aufgabe, nächtliche Trunkenbolde auf ihrem Heimweg nach Fulda zu arretieren und auszunüchtern. So einfach ist die Deutung dieser Bezeichnung nicht.

Der Begriff Türkämmerer ist eng mit dem während des gesamten Mittelalters vorherrschenden Lehnswesen verbunden.

### **Von der Erbtürkämmerei zur Türkei**

Am unteren Lauf der Waides befand sich schon vor über 600 Jahren der Hof an der Tränke, auch Jarmannsgut genannt. Über 300 Jahre befand er sich in Händen der Familie Jarmann. Mit diesem Lehen war nicht nur der Besitz von Grundstücken verbunden, dazu kam auch noch das „Gericht an der Tränke“, dessen Vorsitzender der jeweilige Lehensträger der Familie Jarmann war. Er hatte die Gewalt, „das Gericht zu besetzen zu richten über Schuld und Schaden, Eigen und Erbe, Gebot und Verbot. Zwang anzulegen zu rügen, zu strafen, Grund- und Bodenzins einzunehmen (Jestädt). Gleichzeitig bekleidete der Besitzer dieses Gutshofes das Amt des Tür- oder Torkämmerers des Fuldaer Fürststabtes. Dem Inhaber dieses Amtes oblag es, nach der Wahl eines neuen Fürststabtes, diesem die Gemächer der Residenz aufzuschließen. Dafür erhielt er jedes Mal als Lohn einen fürststäbtlichen Rock. (Helmer).

Da dieses Amt zudem erblich war, innerhalb der Familie Jarmann, bezeichnete man im Volke diesen Gutshof an der Waides mit „Erbtürkämmerei“. Große Teile dieses Lehens wurden an Hintersasen und Siedler weiterverliehen, Dies mussten ihre Grundzinsen an Ostern und Michaelis an die Erbtürkämmerei entrichten, Diese bestanden in Geld, Gänsen, Hühnern, an Weihnachten ein „Schönbrod“, sowie einer gewissen

Zahl an Frontagen ( d. h. Tage, an denen man unentgeltlich für den Lehensheren Arbeiten verrichten mußte).

Nach Abschaffung des Lehenswesens gerieten die Aufgaben und Funktionen, die ehemals dem Türkämmerer oblagen, in Vergessenheit. Fest eingebürgert hatte sich dagegen in der Bevölkerung die Bezeichnung Türkämmerei für das Gebiet um die Tränke. Den unverständlich gewordenen Namen deutete das Volk deshalb um, indem es an den bekannten, ähnlich lautenden Ländernamen anknüpfte. Somit war aus der „Türkämmerei“ die „Türkei“ entstanden.

### **Fulda in ausgehenden 19. Jahrhundert**

Nach diesem Ausflug ins Mittelalter wenden wir uns nun der Zeit zu als der Türkenbund gegründet wurde. Wie sah es Ende des vergangenen Jahrhunderts in Fulda aus? Seit dem Krieg 1866 gehörte Fulda zum Königreich Preußen. Nach dem gewonnenen Krieg von 1870/71 standen auch für Fulda, das seit der Säkularisation, zur Provinzstadt degradiert worden war, die Zeichen der Zeit auf Fortschritt. Wilhelm der I. war deutscher Kaiser, Fürst Otto von Bismarck Reichskanzler. Fulda hatte erst vor kurzem seine Gasbeleuchtung erhalten und war gerade an das Eisenbahnnetz angeschlossen worden. 1875 wurde der Bahnhof dem Verkehr übergeben. 1880 erhielt Fulda ein kaiserliches Postamt (gegenüber der Stadtpfarrkirche). Das Projekt einer Wasserleitung wurde in Angriff genommen. Und schon 1892 war praktisch jeder Haushalt in Fulda an das Wasserleitungsnetz angeschlossen. Dies bedeutete auch das Ende der einst geselligen Brunnenzechen, die sich alljährlich an den einzelnen städtischen Brunnen in Form von gemütlichem Beisammensein abgespielt hatten.

Der militärische Zeitgeist prägte das Denken der Jahrhundertwende. Leistungen und Fähigkeiten der Deutschen wurden am soldatischen Ideal gemessen. Die Zivilisten waren stolz, wenn man es ihnen ansah, „dass sie gedient hatten“. Ein Mann der nicht stramm, zackig und schneidig auftrat, wurde als „schlapper“ oder „schäbiger“ Zivilist bezeichnet. Der für Fulda einschneidende Kampf zwischen katholischer Kirche und preußischem Staat (Kulturkampf von 1872 – 1880) war gerade im Abebben begriffen, als der Türkenbund ins Leben gerufen wurde.

Sicherlich waren die Gründungsmitglieder keine Ultramontanisten, d. h. strenggläubige Katholiken, die von Rom aus politische ferngesteuert wurden und sozusagen nur zur Tarnung den Türkenbund gründeten. Nein, es waren wohl ganz einfache echte Fuldaer mit viel Sinn für Spaß und Humor, die sich regelmäßig in der Gastwirtschaft „Zur Hinterburg“ trafen, Scherze ausdachten und miteinander debattierten, Diese gesellige Fröhlichkeit bot ihnen Entspannung von Tagewerk. Biederkeit, Bodenständigkeit und eine bewusste Bindung an einander, schufen ein Zusammengehörigkeitsgefühl wie es heute nicht mehr denkbar ist.

### **Vereinstätigkeiten Ende des 19. Jahrhunderts in Fulda**

Das Fulda des 19. Jahrhunderts war von einer regen Vereinstätigkeit geprägt. In den verschiedensten, damals noch nicht karnevalistischen Vereinen, wurden in der 5. Jahreszeit Kappenfahrten, Maskenzüge und humoristische Abendunterhaltungen durchgeführt. Aber erst im Jahre 1880 wurde erstmals ein Verein gegründet, der ausschließlich dem Karnevalistischen Gedanken dienen sollte: der Carnevalverein. Leider verfiel er schon 1889 in Winterschlaf (Hartmann). Vor seinem Dahinscheiden gab dieser Verein jedoch noch den aktuellen Anlaß zur Gründung des Türkenbundes.

### **1885 Empörung in der Türkei wegen Fastnachtsumzug**

Der Fuldaer Chronist Hartmann schildert in seiner „Zeitgeschichte“ ausführlich den Umzug des damaligen Prinzen Carneval im Jahr 1885: Joseph Kreß. Die Tatsache, daß der Zug nicht durch die Unterstadt gehen sollte, löste bei den „Türken“ Verärgerung und Zorn aus. Sie glaubten sich deshalb zu einer Kriegserklärung berechtigt und schüchternen den Prinzen ein. Des lieben Friedens wegen nahm der ‚Zug dann doch seinen Weg durch die Hinterburg, übers Eichsfeld und durchs Paulustor, wo dem Carnevalverein ein kleines Malheur passierte. Der große Spinnstubenwagen blieb infolge seiner Überbreite am Paulustor hängen. Der Zug geriet daraufhin ins Stocken und erst nachdem die äußeren Dekorationen entfernt worden waren konnte der Umzug fortgesetzt werden. Trotz des Einlenkens

des Carnevalvereins löste diese Benachteiligung in der Unterstadt heftige Debatten an den Stammtischen in der „Kapp“ (Gastwirtschaft zum goldenen Anker) und in der „Hinterburg“ aus. Die Unterstädter fühlten sich zurückgesetzt und beschlossen in Zukunft eigene karnevalistische Veranstaltungen durchzuführen, was letztendlich zur Gründung des Paschavereins führte.

### **1887 Paschaverein der Türkei**

Eigentlich hätten sie Türken schon im vergangenen Jahr ihr 100 Jähriges Jubiläum feiern müssen, denn schon zu Beginn des Jahres 1887 kam es zur Gründung des „Paschavereins der Türkei“ in der Kapp. Manch einer behauptet heutzutage, es habe sich ursprünglich um einen reinen „Arbeiterverein“ gehandelt. Dem muß jedoch widersprochen werden. Wie aus folgender Aufstellung hervorgeht, handelte es sich bei den Gründungsmitgliedern vorwiegend um solide Handwerker und Eisenbahner.

Die Gründungsmitglieder waren:

Karl Becker, Uhrmacher, Kronhofstr. 39  
Peter Bock, Weber, Eichsfeld 32  
Ludwig Bonard, Hobler an der Reichsbahn, Horaser Weg 6  
Friedolin Domprobst, Nageschmiedemeister, Kronhofstr. 19  
Christoph Endres, Kürschner, Marktstr. 11  
Karl Erb, Blechschmied, Eichsfeld 34  
Adam Faulstich, Modellschreiner, Langebrückenstraße 5  
Lorenz Gutberlet, Bahnarbeiter, Kronhofstr. 9  
Lothar Gutberlet, Schneidermeister Eichsfeld 1  
Simon Gutberlet, Schumachermeister Horaserweg 1  
Josef Herzig, Eisenbahn-Lagemeister, Künzellerweg 22  
Ignaz Hillenbrand, Maurermeister, Abtstor 25  
Josef Hillenbrand, Maurer, Kronhofstr. 71  
Valentin Höck, Schreiner, Tränke 44  
Andreas Keil, Zeugschmied, Langebrückenstr. 13  
Adam Keil, Mechaniker, Langebrückenstr. 31  
Paul Franz Keil, Schlosser an der Reichsbahn, Angel

Karl Krah, Kaufmann und Bäckerei, Gemüsemarkt 11  
Johannes Lammeier, Briefträger, Eichsfeld 66  
Faustin Loos, Bahnarbeiter, Kronhofstr. 33  
Heinrich Mahr, Zimmermeister, Langebrückenstraße 23  
Martin Pappert, bischöflicher Probator, Eichsfeld  
Bonifaz Traut, Glasermeister, Kronhofstraße 43  
Karl Wehner, Weber, Langebrückenstraße 36

Provisorischer Vereinsleiter und zugleich Kassierer wurde Fridolin Domprobst. Johannes Lammeier war Vereinsbote und zog die Vereinsbeiträge ein, damals 20 Pfg. Regelmäßig traf man sich in der Hinterburg oder in der Kapp zu Sitzungen, die sich teilweise bis in die frühen Morgenstunden ausdehnten.

### **Erster Rosenmontagszug fällt aus**

Der Verein hatte sich somit konstituiert. Leider konnte der Türkenbund trotz geballter Kraft im Jahre 1887 noch nicht zuschlagen. Ein großartiger Umzug durch die Unterstadt war schon längst geplant worden. Jedoch just an jenem Rosenmontagszug im Jahre 1887 wurde auf Anordnung der preußischen Regierung ein neuer Reichstag gewählt. Die Neuwahl war unvorhergesehen notwendig geworden, da der Regierungsantrag, die Präsenziffer des Heers auf sieben Jahre im voraus festzustellen, abgelehnt worden war. Öffentliche Auftritte hatten im Reich zu unterbleiben. Nichtsdestotrotz nahmen die Türken gleich die Kampagne 1888 in Angriff.

## **DAS ERSTE VIERTELJAHRHUNDERT (1888 – 1913)**

### **1888 Krönungsfeier des Pascha I.**

An einem Sonntag im Januar 1888 trafen sich alle Vereinsmitglieder zu einer Vollversammlung in der „Kapp“. Heitere Stimmung durchflutete den Saal als sich der Vorsitzende Domprobst von seinem Sitz erhob, um die Ausrufung des Paschas vorzunehmen. Er gab dem Zeremonienmeister Valentin Höck den Auftrag, den Mitbegründer des Vereins Peter Bock mit einem echten Türkenfz zu krönen. Die anwesenden Mitglieder waren begeistert, jubelten und zum ersten Mal erscholl der Ruf:

„Hoch lebe der Pascha, der große Herrscher der Türkei, - Hoch lebe der Pascha Dir bleiben wir treu“. Dann wurden die Gläser nach altem Brauch bis zur Neige geleert. Se. Hoheit Pascha I. hielt nach der Thronbesteigung eine zündende Rede. Als Minister (heute wären es wohl Adjutanten) wurden die Mitglieder Carl Wehner und Adam Faulstich gewählt. Anschließend berichtete der Kassierer, daß die Beiträge regelmäßig gezahlt wurden. Auch das Programm für die Fastnachtstage wurde festgelegt. Eine Haussammlung half, das unternehmen zu finanzieren.

### **1888 erster großer Maskenzug durch die Türkei.**

Am Rosenmontag 1888 war es dann endlich soweit. Morgens um 6 Uhr fand ein großes Wecken in der Türkei statt, ausgeführt von Spielmannszug des Fuldaer Kriegervereins und der Musikkapelle Hesse. Um 11 Uhr: große Parade auf dem Domplatz mit sämtlichen türkischen Truppen, die vom Reitergeneral Ludwig Bonard angeführt, und von Sr. Närrischen Hoheit Pascha I. (Peter Bock) abgenommen wurde. Nach Schluß der Parade zog sämtliches Militär, an der Spitze Se. Hoheit, Pascha I., mit seinen Ministern und seinen Gefolge im Galawagen zur seiner Residenz (Gasthaus zur Hinterburg).

Nach Ankunft dort selbst, wurden vor der Residenz und dem Bayerischen Hof Wachen aufgestellt. Die Wachposten hatten Befehl, für Ruhe und Ordnung zu sorgen und „lästige Ausländer“, die sich der Spionage verdächtig machten, zu verhaften. Die Gefangenen hatten die Möglichkeit, sich in Form von Bier, Wein oder sonstigen geistigen Getränken wieder freizukaufen. Am Nachmittag um 2 Uhr begann der Festzug durch die Straßen des „türkischen Reiches“. Zuerst Spielmannszug, dann Janitscharenmusik, Herolde zu Pferde, das gesamte türkische Militär mit dem Fahnenträger, Balthasar Odenwald an der Spitze. Dann folgten in seiner Staatskarosse S.H. der Pascha mit seinen Ministern. Auf dem Kutscherbock saß der Diener Valentin Höck als Neger verkleidet. Danach kam großes Gefolge, darunter auch viele ausländische Würdenträger. Nach dem Umzug ging es zurück zur Hofburg, wo bei Gesang und Klang bis zum frühen Morgen gefeiert wurde. Den Frauen und Mädchen der Türkei gebührt heute noch Lob und Dank. Sie hatten tatkräftig mitgeholfen, die gesamte Türkei in

ein wahres Schmuckkästchen zur verwandeln, um dem 1. Herrscher der Türkei in Narretei und Fröhlichkeit zu huldigen.

### **Fridolin Domprobst Vorsitzender des Türkenbundes**

Mit Fridolin Domprobst hatte der Verein einen Vorsitzenden, der in selbstloser Hingabe und Liebe zur Heimat Türkei, alles dransetzte, um die karnevalistische Idee zu vervollkommen. Er verstand es, die Herzen der Türken zu begeistern und führte zur finanziellen Absicherung dieses Gedankens Geldsammlungen in der Unterstadt durch. Dadurch konnte er Maskierung und Bekleidung der Truppe sicherstellen. Fridolin Domprobst und Schneidermeister Michael Plappert waren damals auch die Schöpfer glänzender Galauniformen. Mit den Uniformen allein war es jedoch nicht getan. Es galt für den Fastnachtsumzug Wagen und Pferde zu organisieren. Auch hier verstand es Fridolin Domprobst dank seiner kontaktfreudigen Art, sowie seines organisatorischen Talentes, die Probleme zu lösen. Er überzeugte die Fuhrwerksbesitzer Veldung und Schultheiß von der türkischen Sache, damit auch 1889 der Umzug stattfinden konnte. Das türkische Heer wurde zudem vollkommen neu eingekleidet und somit konnte 1889 wieder eine große Fastnacht von Stapel laufen.

### **Pascha II**

Schon zu Beginn der neuen Kampagne wurde ein neuer Pascha gewählt. Die Planungen für en zweiten großen Umzug liefen auf vollem Touren. Es wurde ein geheimer Armeebefehl ausgearbeitet. Jedem Türken war in der Zwischenzeit klargeworden: Die Türken ist von allen Seiten durch den Neid der angrenzenden Randstaaten bedroht. Alle wehrfähigen Männer der Türkei wurden daraufhin unter die Waffen gerufen. Ein besonderes närrisches Komitee wurde eingesetzt, um weitere Mitstreiter für die Türkei in jenen kritischen Tagen zu gewinnen. Aufrufe in der Tageszeitung wurden veröffentlicht, um die türkische Armee zu stärken. Die türkische Kommandostelle wurde ins Gasthaus Zur Hinterburg verlegt. Dort wurden immer mehr Türken ausgehoben.

Am Sonntag, dem 10.02.1889 fand wieder eine Generalversammlung statt. Die Fuldaer Zeitung berichtete am Dienstag, dem 12.02.1889 darüber .

### **1889 großartiger Rosenmontagszug**

Hartmann berichtet in seiner „Zeitgeschichte von Fulda“ ausführlich über den Karnevalverein und schreibt, dass das Jahr 1889 für diesen ein finanzielles Fiasko bedeutete. Im Gegensatz dazu hatten die Türken schon früh den Plan gefasst, einen Umzug des Pascha II. durchzuführen und setzten dies am 04. März bei schönem Winterwetter in die Tat um. Die militärische Abteilung sowie der Hofstaat sahen recht gut aus und die Parade am Domplatz ging gut vonstatten. Die übrigen Belustigungen gingen, nachdem ein großer Zug von Paulustor übers Eichsfeld. Längebrücke, und Kronhof durch die Hauptstraßen des „Nachbarstaates“ zu Roß und Wagen passiert war, im Gasthof „Zur Hinterburg“ vor sich. Der Vereinsvorstand konnte zufrieden sein, und bedankte sich mit einer Anzeige in der Fuldaer Zeitung.

### **Geldknappheit im Verein zwischen 1890 und 1894**

In den Jahren 1890 – 1894 konnten infolge einer Geldknappheit keine größeren öffentlichen karnevalistischen Aufzüge abgehalten werden. Man musste sich mit Veranstaltungen innerhalb des Vereins begnügen und so wurden abwechselnd in der „Kapp“ und in der „Hinterburg“ Mitgliederversammlungen abgehalten. Nicht nur mehr Geld, sondern auch frischer Wind war im Verein nötig, und der konnte nur von der jüngeren Generation ausgehen. Über den Nachwuchs brauchte man sich keine Sorgen zu machen. Zu Kaisers Zeiten waren die Familien noch kinderreich und intakt. Es war selbstverständlich, dass die Söhne der Vereinsgründer ausnahmslos in die Fußstapfen der Väter traten und den Verein neu belebten. Die erste Neuerung, die sie bewirkten, war eine Änderung des Vereinsnamens.

### **1895 Karnevalverein Cimtara**

Am 23.03.1895 wurde der Paschaverein umgetauft und erhielt den Namen „Karnevalverein Cimtara“. Der Verein wurde mit seinem neuen Namen vom damaligen Landrat Kurt Steffens anerkannt und genehmigt. Taufpatin war das Töchterchen des Kappenwirts.

Der Verein, der bis dahin nur ein loses Gefüge hatte, wurde auf eine festere Grundlage gestellt, indem Vereinsstatuten ausgearbeitet wurden und auf einer Generalversammlung von allen Mitgliedern einstimmig angenommen wurden. Man beschloss außerdem, jedem Monat eine Versammlung abzuhalten, sowie halbjährlich eine Generalversammlung. Als Tagungslokal wurde die Gastwirtschaft „Hinterburg“ als Hofburg ausersehen. Auch sämtliche sonstigen Vergnügungen wie Fastnachtsfeiern, Kirchweihfeiern und Weihnachtsfeiern wurden dort abgehalten. In jenen Tagen verfasste der Arbeiterdichter Herzog das Lied: „Von dem Frauenberg, wo der Flieder blüht...“. Wenig später schon wurde es zur Nationalhymne erklärt und zum Abschluss des offiziellen Teils einer jeden Versammlung gesungen.

### **Die Bürgermeisterei**

Um das Vereinsleben noch besser gestalten zu können, wurde 1895 auch das Amt des Bürgermeisters geschaffen (es war eine Art Mischung aus dem Amt des heutigen Vorsitzenden und dem des Stammtischpräsidenten).

Als erster Bürgermeister der Cimtara wurde Michael Plappert gewählt. Der damalige Chronist vermerkte hierzu wohl etwas bildhaft ausgedrückt: „Er musste das Land vor fremden Einmischungen schützen, hatte das Gehalt für seine Hoheit und für (damals noch üblichen) Minister herbeizuschaffen, war für Ackerbau und Viehzucht (hier ist wahrscheinlich das leibliche Wohl gemein) verantwortlich und er musste das Wetter regulieren können (d.h. wohl für gute Stimmung im Verein sorgen)“.

Ordensverleihungen am Hutzelsonntag

Um die Jahrhundertwende wurde der Hutzelsonntag zu einem Familienabend ausgebaut, an dem nach alter Fuldaer Sitte ein (besser zwei) Schrapnell (eigentlich Sprenggeschoß mit Kugelfüllung, in Fulda auch Klops) verzehrt wurde. Ordensverleihungen wurden durchgeführt und die Veranstaltung mit humoristischen Vorträgen und Darbietungen umrahmt. Auch der Bürgermeister bekam für seine Mühewaltung an diesem Abend sein Jahresendgeld: Erbsen, Linsen, Reis, Speck, Wurst und Kartoffeln. Dazu noch „Kromm Melich und Kreppel“, die er sofort verzehren musste.

Ausflüge und Wanderungen während des Sommers

In den Jahren zwischen 1896 bis 1909 wurden in den Sommermonaten regelmäßig Ausflüge unternommen. Diese Partien zu Fuß und zu Wagen zeugen von gewachsenen türkischen Gemeinschaftsgeist. Die Vereinschronik berichtet über die jeweiligen Ziele:

1896 Familienausflug nach Johannesberg

1897 nach Gerlos

1898 zum Stoppelberg im Hünfelder Land

1899 Herrenpartie zur Femelsruh

1900 Herrentour auf dem Rauschenberg und Familientour zur Fohlenweide

1901 Wagenpartie zur Ebersburg

1902 Kinderbelustigung in Niesig

1903 Herrenpartie ins „Blaue“

1904 Herrenpartie nach Ausspann-Neuhof Heimfahrt mit Bahn

1905 Tour nach Burghaun

1906 Herrentour nach Kämmerzell Familienausflug nach Haimbach

1907 nach Gersfeld

1908 nach Dietershan - Steinau - Steinhaus

### **Amtlich verordnete Umbenennung:**

Cimatara - Türkenbund

Im Jahre 1909 erfolgte die Umbenennung des Vereins. Der damalige Landrat Gustav Springorum konnte sich unter dem Namen „Cimatara“ nichts vorstellen. Hierbei muß man wissen, daß seinerzeit die Landräte alle von der preußischen Regierung den „fuldischen Katholen“ sozusagen von oben her

verordnet wurden, und echte Preußen wissen sowieso nichts oder zumindest nicht viel mit Fastnacht anzufangen. Deshalb musste der Schriftführer, Franz Schnell, beim Landrat vorstellig werden, wobei ihm dieser erklärte, daß der Ausdruck „Cimatara“ nichtssagend sei, Angesichts der Tatsache das die Mehrheit der Mitglieder aus der Unterstadt stammten, möge man einen entsprechenden Namen wählen. Der Landrat war halt „en Freeme“, der sich unter dem Ausdruck „Zimt“ für Scherz, Narretei und Blödsinn nichts vorstellen konnte. Zum Zimt hatten die alten Fuldaer noch ein gehöriges Trara gemacht uns so war der Name „Cimatara“ seinerzeit entstanden.

Nach dem Vorschlag der Mitglieder Anton Hillenbrand und Floribert Grünkorn wurde deshalb 1909 in einer eigens dazu einberufenen Generalversammlung der Verein umbenannt in „Vorstädtischer Bürgerverein - Türkenbund Fulda“.

### **Türkenbund bahnbrechend für die Fuldaer Foaset**

In Sachen Fastnacht hatte sich der Türkenbund in Fulda einen Namen gemacht und so nimmt es nicht wunder, daß zur Fastnachtszeit die Bewohner aus ganz Fulda in die Unterstadt kamen und heute immer noch kommen, um mal richtig zu feiern. Der damalige Chronist vermerkte stolz, daß die Türken inzwischen bahnbrechend für die Fuldaer Foaset geworden seien.

### **1912 Balkankrieg in Giesels Felsenkeller**

Im Jahr 1912 trat der Türkenbund mit einem großen Programm an die Öffentlichkeit. Mit Reitern, Artillerie, türkischen Musikzug sowie einem großen Langrohrgeschütz, welches mit sechs Pferden bespannt war, wurde ein Umzug nach Giesels Felsenkeller (neben der Unionbrauerei) durchgeführt. Im großen Saal wurde dann ein Gefecht ausgetragen. Die Tanzfläche war zu Wüste umgebaut, mit einer Oase in der Mitte. Dort befand sich der Jakobsbrunnen, nämlich ein Bierfaß mit Zapfhahn. Wer die Türken kennt, weiß, was diesem Völkchen das kostbare Naß wert ist. Und daß jeder Türkenmann bereit ist, dafür sein Leben zu opfern. Vom hohen

Norden, damals noch im Entstehen, kamen nicht minder durstige Seelen, nämlich die „feindlichen Bulgaren“. Auch diese gelüstete es, jene liebliche Oase in Besitz zu nehmen. Sie hatten jedoch nicht mit dem Mut und der Entschlossenheit von Pascha Ferdinand gerechnet.

Der Kampf tobte hin und her. Aus Gewehren und Geschützen knallte und donnerte es heftig. Schließlich gelang es den Türken mit Hilfe eines Spezialgeschützes aus dem Apfelsinen unter Volk gefeuert wurden, die „Bulgaren“ zu schlagen. Nach dem Sieg zog Se. Hoheit Pascha Ferdinand XI. hoch zu Roß in den Saal, lobte die Tapferkeit seiner Janitscharen und nahm die Ordensverleihung vor. Anschließend zog der Pascha über den Hindukusch (Eichsfeld) zurück in seine Residenz (Hinterburg).

### **Die Feier des 25jährigen Bestehens**

Die Fastnacht 1912 war schon ein großer Erfolg gewesen. 1913 sollte jedoch ein noch größerer Erfolg werden. Ganz Fulda, samt Militär (Fulda war damals große Garnisonstadt), war auf den Beinen.

Schon vor 75 Jahren bewies die Türkei, daß sie mit der modernen Technik Schritt halten kann. 1913 war das Jahr der großen Krisen. Die Flottenfrage zwischen England und dem deutschen Reich spitzte sich gefährlich zu. Aber während Kaiser Wilhelm sein Heil im Bau von immer mehr und immer größeren Schiffen sah, waren türkische Erfinder und Ingenieure ihrer Zeit weit voraus. Sie hatten klar erkannt, daß potentielle Gegner nur aus der Luft vernichtend geschlagen werden können. Und so wurde das bisher größte und ehrgeizigste Projekt der Türkei in Angriff genommen.

### **Belagerung von Adrianopel**

In jenen Tagen sorgten die Balkankriege für großes Aufsehen in der Zeitung. Bulgarien, Serbien und Griechenland hatten sich gegen die Türken verbündet und besiegten das damalige osmanische Reich in einer Reihe von

blutigen Schlachten. Die Weltereignisse bewegten auch die Fuldaer Bürger des Jahres 1913, insbesondere natürlich die Türken. Sie wollten ihre Heimat verteidigen. Adrianopel, im europäischen Teil der Türkei gelegen, war von dem Bulgaren umstellt. Der Chronist jener Tage vermerkt: „In der Stadt selbst herrscht unter den türkischen Truppen und der Bevölkerung große Hungersnot. Se. Hoheit Pascha XII. befiehlt den Bau eines lenkbaren Luftschiffes, um so über die Belagerung hinweg Proviant in die Festung bringen zu können“.

### **Bau des Luftschlachtschiffes Sultan I.**

Die für damalige Verhältnisse revolutionäre Idee wurde eilig in die Tat umgesetzt. Sultan I. war 10 Meter lang und hatte zwei Meter Durchmesser. Mit ihm flog Pascha XII. unter dem Jubel des närrisch tobenden Volkes, hoch in der Luft schwebend, von der Bühne des Stadtsaales herunter zum Roten Saal. Nachdem der Proviant – ein Faß Bier, Weinbrand, Wurst, Brot und andere türkische Leckereien – ausgeladen war, hielt Se. Hoheit eine großangelegte Rede und nahm die Ordensverleihungen vor. Anschließend wurde das Faß Bier angesteckt und die Türken, welche die „Bulgaren“ auf dem Luftweg überlistet hatten, labten sich an Bier, Wurst und Brot. Während die Janitscharen noch tranken, wagte der Feind einen Gegenstoß und vertrieb die Türken bis hinter die Bühne. Karl Schwan, einer der tapfersten Janitscharen, versuchte jeder Gefahr trotzend das edle Naß in Sicherheit zu bringen, vergaß zum großen Leidwesen seiner Kampfgefährten jedoch den Hahn zuzudrehen und so lief das Bier mitten in die Stadtsaal. Das närrische Volk indes tobte vor Begeisterung und der Stadtsaal musste an jenem Abend wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden.

## **DAS ZWEITE VIERTEL JAHRHUNDERT ( 1914 – 1938)**

Harte Zeiten für den Türkenbund während des 1. Weltkrieges

1914 holte die Türkei nochmals zu einem gewaltigen Schlag aus. Pascha Adam Frick fuhr mit einem Galawagen (Auto) in den Stadtsaal. Niemand unter den Feiernden ahnte, dass noch im Sommer des gleichen Jahres der 1. Weltkrieg durch die Mordtat von Sarajewo ausgelöst werden sollte. Im

Sommer wurden noch einige Vereinstouren unternommen, obgleich drohende Kriegswolken über Deutschland und die Türkei dahinzogen.

Nachdem die russische Generalmobilmachung nicht mehr auszuhalten war, rief Kaiser Wilhelm II. die deutschen Männer zu den Waffen. Und so eilten in jenen heißen Augusttagen viele Mitglieder des Türkenbundes unter dem allgemeinen Jubel der Bevölkerung zu den Fahnen ihrer Regimenter. Niemand ahnte, was dem deutschen Volk an Leid und Not bevorstand. Mit dem Lied, „Ja in der Heimat, ja in der Heimat, da gibt's ein Wiederseh'n“, Zogen sie hinaus in die Krieg. Für manches Türkenmitglied war es ein Abschied für immer. In jenen Notzeiten war eine normale Vereinstätigkeit unmöglich geworden, Der damalige Vorsitzende Johann Schmitt leitete während der Kriegsjahre hindurch allein die Vereinsgeschäfte. Seine Hauptaufgaben waren das Verschicken von Liebespaketen an die Mitglieder im Felde und die Betreuung ihrer Familienangehörigen, da die Staatliche Unterstützung anfangs noch sehr dürftig war. Johann Schmitt opferte damals das gesamte Vereinsvermögen. Von den Heimkehrern wurde er deshalb zum Ehrenmitglied ernannt. Als bisher einziger wurde er später noch Ehrenvorsitzender des Türkenbundes.

### **Die Zeit nach dem 1. Weltkrieg**

Für die heimgekehrten Soldaten fand die erste Zusammenkunft nach dem verlorenen Krieg im Jahre 1919 statt. In schlichtem Rahmen wurde eine Wiedersehensfeier abgehalten. An Fastnacht wagte niemand zu denken, denn die Leiden, welche der Krieg verursacht hatte. Konnte niemand so schnell vergessen. In dieser Zeit wurde für die verstorbenen Mitglieder der jährliche Gottesdienst am Buß- und Betttag eingeführt, der seit den zwanziger Jahren in der Michaelskirche stattfindet. Anschließend wird am Gedenkstein an der Türkenhütte ein Kranz niedergelegt.

### **Reparationslasten und Inflation**

226 Milliarden Goldmark sollte Deutschland an die Siegermächte zahlen, eine Summe die das Vorstellungsvermögen eines jeden Menschen

übersteigt. Der Wert der Reichsmark verfiel jedoch immer mehr. Im Oktober 1920 mußte man 15,- Mark für einen Dollar bezahlen, 1921 schon 30,-- Mark und 1922 ganze 432,-- Mark, sechs Monate später bereits 5000,-- Mark und im Oktober 1923 sogar 58 Millionen Mark. 2000 Notenpressen druckten in der Republik Papiergeld. Die Inflation beschleunigte sich mit jedem Tag. Um die Lohn- und Gehaltsempfänger jeweils nach den letzten Kursbewertungen bezahlen zu können, brachten Lastwagenkolonnen täglich die Lohngehälter in die Fabriken, Büros und Behörden. Der Tagesverdienst eines Facharbeiters reichte nicht mehr aus um ein Pfund Margarine zu kaufen. Eine Briefmarke kostete Millionen von Mark. Der Mittelstand verarmte.

Dies alles blieb natürlich nicht ohne Auswirkungen auf das Vereinsleben. Zwar wurden im Sommer 1919 Wanderungen durchgeführt und im Herbst ein Kirchweihball veranstaltet, aber 1920 mußten wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage sämtliche Fastnachtsveranstaltungen ausfallen. Im Stadtsaal gab es nicht einmal Licht. Lediglich am Hutzelsonntag wurde ein Hasenessen veranstaltet, wozu die Mitglieder vollzählig erschienen waren. Mit der letzten Veranstaltung hatte der Verein sein gesamtes Vermögen verloren. Die Inflation hatte ihn eingeholt.

Die breiten Massen der Bevölkerung verarmten immer mehr, im Gegensatz zu den Inflationsgewinnlern, die zunehmend gute Geschäfte machten, Der Chronist vermerkte hierzu: „Nur die Schieber hatten Hochkonjunktur“. Die Bürger der Städte blickten voll Neid auf die wenig oder gar nicht hungernde Landbevölkerung. Der Türkenbund veranstaltete deshalb zur Fastnacht 1921 in der Hinterburg eine „Große Bauern- und Schiebersversammlung“. In dem darauffolgenden Jahr musste von öffentlichen Fastnachtsveranstaltungen Abstand genommen werden. 1923, die Inflation hatte ihren Höhepunkt erreicht, hielt der Türkenbund allen Widrigkeiten zum Trotz ein Tanzvergnügen im Stadtsaal ab mit der Bezeichnung: „Türkisches Sportfest“.

### **Aufschwung für den Verein in den „Goldenen Zwanziger Jahren“**

Das Jahr 1924 brachte für Deutschland eine Wende. Nach dem Dawesplan wurden die Reparationszahlungen umgestellt und der jungen Republik eine

Starthilfe in Form eines Darlehens von den Amerikanern gewährt. Die Produktion stieg darauf deutlich an. Es ging langsam aber stetig wieder aufwärts und der Türkenbund konnte ein gut besuchtes Tanzvergnügen im Stadtsaal abhalten. Im Mai wurde eine Jugendgruppe gegründet, im Sommer Touren in die Umgebung von Fulda unternommen. Finanziell sind die Jahre von 1924 bis 1928 offensichtlich die besten gewesen. Die Zahl der Mitglieder stieg von Jahr zu Jahr. Die Veranstaltungen waren gut besucht und die Maskenbälle im Stadtsaal fanden großen Zuspruch. Außer dem Beefsteakessen wurden zusätzlich Damenessen durchgeführt.

### **Massenarbeitslosigkeit macht vor Türkenbund nicht halt**

Zwar wuchsen in diesem Blütenjahren die Löhne und Gehälter schneller als die Lebenshaltungskosten, aber da das meiste Geld für den wirtschaftlichen Aufschwung nur kurzfristig geliehen war lauerte hierin eine große Gefahr.

1929 trat in der mächtig ausgebauten Industrie der USA eine erhebliche Absatzstockung ein. Einem Überangebot an Waren stand eine geringe Kaufkraft der Konsumenten gegenüber. Mit dem Kursverfall der Wertpapiere begann die Wirtschaftskatastrophe. Eine Fabrik nach der anderen musste schließen.

Der Maskenball im Jahr 1929 war schon als eine recht gedrückter Feier anzusehen. Die Zeit der Arbeitslosigkeit begann. Die Zahl der Mitglieder nahm von Jahr zu Jahr ab. Die Vereinsbeiträge wurden von vier auf drei Mark jährlich herabgesetzt und den arbeitslosen Mitgliedern zusätzlich die Beiträge ermäßigt. Dennoch ließen sich die Türken nicht den Mut nehmen und hielten am Fastnachtssonntag die Hoffestlichkeiten im Stadtsaal ab, wobei die neu eingeführte „Steuerschraube ohne Ende“ unter Hinzuziehung sämtlicher leitenden Steuerbeamten zur Vorführung kam.

Ende 1930 stieg die Zahl der Arbeitslosen auf drei Millionen an. Der Maskenball im Stadtsaal musste wegen der allgemeine wirtschaftliche Notlage ausfallen.

Der Vorstand hatte auf einer außerordentlichen Generalversammlung am 11. Januar 1931 auf die Abhaltung des traditionellen Maskenballes verzichtet, da dies einer Verhöhnung und Herausforderung gegenüber den Notleidenden gleichgekommen wäre. Die Treue zur Türkei sollte jedoch trotz aller Widrigkeiten hockgehalten werden.

### **Trotz weiter steigender Arbeitslosigkeit hält die Türkei fest zusammen**

Die Arbeitslosenversicherung konnte aus den Beiträgen nicht mehr gedeckt werden, da die Zahl der Arbeitslosen unaufhaltsam weiter stieg. Im Winter 1932/33 erreichte ihre Zahl sechs Millionen. 1932 wurde jedoch schon wieder oder vielleicht auch gerade deshalb, ein Maskenball im Stadtsaal abgehalten.

Die Reichsregierung kämpfte in jenen Tagen um ihr politisches Überleben. Der Zentrumspolitiker, Heinrich Brüning versuchte mit Hilfe von Notverordnungen der Krise Herr zu werden. Im politischen Alltag spielten Aufmärsche, Demonstrationen und Gewalttätigkeiten eine große Rolle. Als der damalige Reichspräsident Hindenburg sich weigerte, wichtige Maßnahmen auf dem Notverordnungswege durchzuführen, kam es zum Sturz von Reichskanzler Brüning. Von da an war es nur noch ein kurzer Weg zum Nationalsozialismus.

### **Gleichschaltung 1933**

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Die NSDAP kam jedoch in Fulda in der entscheidenden Wahl im März 1933 nicht über ein Viertel der Stimmen, was allerdings den politischen Umschwung in Fulda nicht aufhalten konnte. Ganz Deutschland bis zum kleinsten Gesangsverein, ja sogar bis zum einzelnen in der Familie sollte im Zeichen des Hakenkreuzes gleichgeschaltet und von der Propaganda erfasst werden. Schon bald machten sich die veränderten politischen Verhältnisse im Vereinsleben bemerkbar. Missliebige Vereine wurden aufgelöst. Da die Türken jedoch ein völlig unpolitischer Verein waren, konnten sie die Gleichschaltung, von äußerlichen Veränderungen abgesehen, gut überstehen.

Der seitherige erst Vorsitzende wurde von der Generalversammlung zum Vereinsführer bestimmt. Der Vereinsführer hatte das Recht, seinen Vertreter, Schriftführer und Kassierer selbst zu bestimmen. Für Türken brachte diese von oben angeordnete Umgestaltung keine Veränderung des Vereinslebens. Der Vereinsführer, Josef Liebig, war ohnehin schon seit 1926 erster Vorsitzender. Viele Mitglieder des Türkenbundes waren gleichzeitig Mitglieder in katholischen Vereinen, die bei der Gleichschaltung nicht so glimpflich davorkamen und aufgelöst wurden. So brachte manch ein „Türke“ seine Freunde aus dem aufgelösten Vereinen mit in den Türkenbund. Auf diese Weise kam auch Josef Bischof von der Deutschen Jugendkraft zum Türkenbund, was sich im nachhinein als großes Glück für den Verein herausstellen sollte. Sehr beliebt in all diesen Jahren waren Wanderungen und Ausflüge, teilweise auch in Form von Herrentouren, die bevorzugt ins benachbarte Bayern unternommen wurden. Da Josef Bischof gute Beziehungen zur Will Brauerei in Motten hatte, wurde manch eine Motorradtour dorthin unternommen. Promilleprobleme hat es in jener Zeit noch nicht gegeben, denn man brauchte sich lediglich an die Grundregel halten: Auf dem Heimweg nur im ersten Gang fahren!

### **1938 – 50 jähriges Jubiläum des Türkenbundes**

Schon der Stapellauf des türkischen Panzerkreuzers „Zimdera“ war für Fulda ein großes Ereignis gewesen (1937). Jetzt bahnte sich jedoch einer der bisher größten Höhepunkte in der Vereinsgeschichte an, der bislang nicht übertroffen wurde. Seit dem Wiedererwachen des Prinzen Karneval aus seinem Dauerschlaf 1934 war der Türkenbund um ein gutes Verhältnis zur FKG bemüht. Das gleiche gilt natürlich auch für die übrigen Randstaaten. Somit waren damals alle Voraussetzungen erfüllt, damit die Fünfzig-Jahr-Feier zu einem glanzvollen Höhepunkt der türkischen Geschichte wurde.

Schon am 15. Januar starteten die Türken die Kampagne unter dem Motto: „Nach 50 Joahr gets erscht richtig los!“ Und dies mit einem Hasenessen im „Bayerischen Hof“.

### **Großes internationales Völkertreffen in der Türkei**

Am Sonntag, 20. Februar, kam der erste Höhepunkt der Kampagne. Die gesamte Unterstadt stand Fastnacht 1938 im Zeichen des Halbmondes. Fahnen und Girlanden schmückten die Unterstadt. Mit Beginn der Dunkelheit leuchteten Lämpchen und Lampions auf. Die „Tränk“ hätte sich in das „Goldene Horn“ verwandelt. Immer wieder erstrahlte die Zahl „50“. Tausende von Menschen hatten sich eingefunden und harrten bei Schunkelliedern der großen Ereignisse. Plötzlich geht ein Jubelschrei durch die Menge. Die Staatskarosse fährt vor und ihr entsteigt würdevoll der Mann, der das Verdienst hat, die türkische Fastnacht auf ihren damaligen Höhepunkt gebracht zu haben: der ideale Pascha der Jubelpascha XXIS. – Adam Frick.

### **Generalmajor Jupp tritt den Türken bei**

Zwei Tage später trat der unvergessene Kommandeur der Bürgergarde „Generalmajor Jupp von der Tränk“, alias Schuhmachermeister Josef Kollmann, dem Türkenbund bei. Dieses glanzvolle Hoffest hatte auch bei ihm, dem hochverdienten Altkarnevalisten, eine große Begeisterung ausgelöst und er erklärte als Grund für den Eintritt, dass sein „türkisches Blut“ ihm sonst keine Ruhe mehr ließe.

### **Fastnachtssonntag 1938**

Nachdem die Janitscharen sich zuvor bis in die Späte Nacht hinein Mut angetrunken hatten, ging es am Sonntag früh um 6 Uhr mit dem Wecken los. Um 14 Uhr begann die Schlacht auf dem Domplatz, bei der ein Meckererdorf, welches sich mitten auf dem Domplatz befand, gestürmt werden sollte. Die Meckerer konnten die Angriffe der Randstaaten und Bürgergarde erfolgreich abwehren. Erst nach dem Einsatz von türkischer Marine und Janitscharen die vom Schultor aus mit Panzerkreuzer und Tank vorrückten wurde das Dorf im Sturm genommen. Am Abend versammelten sich alle Türken mit befreundeten Nachbarstaaten und FKG im Stadtsaal zu den traditionellen Hoffestlichkeiten. Dort ging es noch lange hoch her.

## DAS DRITTE VIERTEL-JAHRHUNDERT (1939 – 1963)

Die erste Fastnacht dieses neuen Zeitabschnitts wurde noch vor Ausbruch des 2. Weltkrieges gefeiert. Josef Bischof wurde der erste Pascha des dritten Vierteljahrhunderts. Den älteren Türken ist er noch gut bekannt. Für viele Jahre sollte dies vorläufig die letzte sein und als ob die Türken dies ahnten, holten sie nochmals zu einem gewaltigen Schlag gegen Trübsal und schlechte Laune aus.

Eine Woche vor Fastnacht wurde die große Mobilmachung verkündet und zum heiligen Krieg gegen alle Meckerer und Trauerklöße aufgerufen. Der Oberstabsarzt Toni Hillenbrand nahm die Musterung vor und der Ortsdiener, Karl Schwan, schlug mit seinem riesigen Rührlöffel den Takt zu den Schunkelliedern. Das närrische Protokoll für diese Fastnacht lautete:

*La illa Ha! Dee Foaset eß doa  
Militär on Zivil – mächt dee Töerkei jätzt mobil  
Bär meckernd sie Zähne bleckt – werd iegeschdeckt!  
Bär mießmacht -, wird uisgelacht!  
On bär sie Mädchen net kniert –werd hidd arrediirt  
Also macht eich gefasst –  
jätzt wird gelacht on geschbaßt  
Trauerkleiß könne mr net gebruch  
dee sonn in dr Geishäck Veilerche such!  
Bär e Härz hoat om rächte Fläck-  
der gedd jetzder net ehnder wäg,  
Bis dr Pascha uis dr Töerkei-  
särt de Foaset eß nu vorbei!*

Fastnachtsonntag und Rosenmontag wurden, wie in den Jahren zuvor, mit großem Prunk, viel Stimmung und guter Laune erlebt. Es sollte jedoch kaum ein halbes Jahr vergehen, bis wieder großes Unheil über das deutsche Volk und Europa hereinbrechen sollte.

## Totale Lähmung der Vereinstätigkeit im Weltkrieg

Wieder mussten viele Söhne der „Türkei“ zu den Fahnen und für das Vaterland ihr Leben lassen. Die Vereinsgeschäfte wurden fortan vom damaligen Kassierer Richard Schäfer geführt. Er versorgte die 115 eingezogenen Mitglieder mit Weihnachtspäckchen und regelmäßigen Nachrichten aus der Heimat.

Im ersten Kriegsjahr fand am Fastnachtsonntag im Vereinslokal (Kapp) noch eine Generalversammlung statt, mit Totenehrung, Kassenbericht und abschließendem gemütlichen Teil. Vorgetragen wurde das Loblied auf die türkische Kartätsche (eigentlich ein Artilleriegeschoss), das türkische Leibgericht, auch Pferdeklops genannt. Danach war selbst in der Türkei nicht mehr an Fastnacht zu denken. Der Krieg forderte immer mehr Opfer.

## Kriegsende und Besatzung

Im Mai 1945 kam es zur bedingungslosen Kapitulation Deutschlands. Jegliche Vereinstätigkeit wurde untersagt. Dennoch trommelte Wilhelm Erb, vor dem Krieg verdienter Generalfeldmarschall mit dem Namen Erbprinz Wilhelm, die Mitglieder zusammen. Schon 1946 fand daraufhin erstmals wieder ein zwangloses Treffen in der Kapp statt. Es wurde die Frage erhoben: Sollen wir nicht weitermachen?

## Die türkische Residenz in Schutt und Asche

Das „Gasthaus zur Hinterburg“ fiel am 9. Febr. 1944 einem Fliegerangriff zum Opfer.

Unser Bild zeigt amerikanische Soldaten, die 1945 die Ruine während der Kampfhandlungen durchsuchen.

(Spitze Zungen behaupten beim Betrachten dieses Fotos, das seien die ersten zaghaften Annäherungsversuche des „Westend“ gewesen).

An dieser Stelle wurde 1984 das Pfarrzentrum der Dompfarrei eingeweiht.

## Wiederaufleben des Vereins nach dem Krieg

Die Generalversammlung fand am 9. August 1947 statt. Um sie überhaupt erst durchführen zu können, musste vorher die Erlaubnis der amerikanischen Besatzungsmacht eingeholt werden. Der seither erste Vorsitzende, Gustav Wehner, durfte nach den Richtlinien der Besatzungsmacht nicht mehr in dieses Amt gewählt werden. Er besaß aber das Vertrauen der Mitglieder weiterhin und wurde deshalb zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Erster Vorsitzender wurde Josef Bischof. Mit ihm hatten die Türken einen guten Griff getan. Für viele Jahre nahm er mit Tatkraft und Weitblick die Geschicke des Vereins in seine Hände und prägte maßgeblich das dritte Vierteljahrhundert der Vereinsgeschichte. Unter seiner Initiative wurde auch das Jahrhundertprojekt „Türkenhütte“ in Angriff genommen, ein Projekt von dem man wohl sagen kann, das es heute nicht mehr durchführbar wäre. Der Verein verdankt diesem jederzeit einsatzfreudigen Mann sehr viel, und damit sein Andenken nicht bei der jüngeren Generation in Vergessenheit gerät sei dies hier ausdrücklich erwähnt.

Am Sonntag, 28. Dezember 1947 trat der Verein erstmals wieder mit einer Weihnachtsfeier an die Öffentlichkeit, und zwar im großen Saal des „Eisernen Kreuzes“ in Horas. Es wurden zwar Theaterstücke aufgeführt, anschließend wurde getanzt. Eine Acht-Mann-Kapelle sorgte für die notwendige Musik.

Am 07. Februar 1948 fand der erste Nachkriegsmaskenball in demselben Saal in Horas statt; natürlich alles verglichen mit heute unter ärmlichen Bedingungen. An große Dekorationen war nicht zu denken. Der Saal war unbeheizt. Kohlen waren zu jener Zeit noch knapp. Um die Beheizung des Saales mussten die Türken sich selbst kümmern.

Große Knappheit herrschte auch noch an den nötigen Getränken. Jeder musste sich seine Sachen selber mitbringen. Außer Selbstgebranntem gab es fast nichts.

Am Rosenmontag hatten die Türken auch schon wieder einen Wagen. Am 20. Februar bekam Josef Bischof zum 40. Geburtstag folgenden Glückwunsch: „Wir wünschen unserer Hoheit, dass Allah den Herrscher der Türkei in den hoffentlich bald wiederkehrenden Spritzgärten noch recht lange wandeln lassen möge.“

## **Deutlicher Aufschwung nach der Währungsreform**

Doch noch war es nicht soweit. Es herrschte die Zigarettenwährung. Erst mit der Währungsreform im Juni 1948 war der Auftakt zu Gesundung der Wirtschaft gegeben. Über Nacht waren die Kaufhäuser wieder gut gefüllt. Langsam ging es aufwärts.

Dieser allmähliche wirtschaftliche Aufschwung machte sich auch im Vereinsleben bemerkbar. Bereits 1949 konnten die Hoffestlichkeiten wieder im Stadtsaal durchgeführt werden. Im gleichen Jahr wurde durch Alfred Schwan, Sohn des bekannten Ortsdiener, Karl Schwan, eine neue Jugendgruppe ins Leben gerufen. Hungern brauchte keiner mehr. Auch die notwendigen geistigen Getränke gab es wieder. Viel Geld hatte die Menschen damals nicht und entsprechend bescheidener waren die Ansprüche.

## **Sommerfeste, Staatsempfänge und Spielmannszug**

Die vor dem Krieg beliebten Sommerausflüge zum Haimberg lebten wieder auf. Im Jahr 1951 wurden sie als Sommerfest erstmals auf die städtische Bleiche verlegt, da der Haimberg zum Exerzierplatz der amerikanischen Panzer geworden war.

Die Sommerfeste in Stadtnähe waren immer gut besucht. Zwei große Bierzelte reichten zur Aufnahme des Besucherstromes kaum aus. Leider wurden die Sommerfeste 1953 zum letzten Mal auf der städtischen Bleiche durchgeführt. Infolge ungenügender Kalkulation deckten die Einnahmen gerade die Ausgaben

## **Im Jahr 1952 wurde der Türkenbund ins Vereinsregister eingetragen.**

Der Spielmannszug wurde ins Leben gerufen. In den ersten Jahren seines Bestehens halfen Fritz Herber und Gustav Hertwig beim Einstudieren der Märsche mit. Lange stand er unter der hervorragenden und bewährten

Stabführung von Karl-Heinz Thorhauer und von Alfred Fröhlich. Zur Zeit wird der Spielmannszug von Michael Lotz geführt.

1953 wurde zum ersten Mal ein Manöverball veranstaltet und zwar im Bayerischen Hof. Der Vorstand war von dem Abend, insbesondere von den Büttreden, so begeistert, dass der Manöverball 1954 bereits im Wilhelm-Schüler-Heim stattfand. Die Staatsempfänge in der Oberbürgermeisterei der Türkei erhielten einen größeren Rahmen. Sie wurden 1951 im Bayerischen Hof, 1952 in der Kapp und 1953 im Wilhelm-Schüler-Heim durchgeführt. Trotz allgemeiner Beliebtheit war der Verein aus finanziellen Gründen nicht in der Lage alljährlich einen Staatsempfang durchzuführen. Im Jubiläumsjahr 1963 wurde jedoch wieder zu einem großen Staatsempfang ins Wilhelm-Schüler-Heim eingeladen. Bevor wir jedoch zum Jubeljahr und Jubelpascha kommen gilt es einen wichtigen Markstein der türkischen Geschichte zu erwähnen.

### **Der Bau der Türkenhütte**

Suche einer geeigneten Hütte und eines Standortes

Der Standort an der Zwickmühle war einigen alten Mitgliedern schon lange vor dem Krieg bekannt. Dort stand, was nur wenige wissen, der Vorläufer der heutigen Hütte in Form eines Gartenhäuschens. Jedenfalls regten die Mitglieder, Alfred Schwan und Hans-Joachim Kramer, in der Vorstandssitzung vom Mai 1957 an, ein Wochenendhaus für den Verein zu erstellen. Als Standort war zunächst die Femelsruh ausersehen. Dort sollte ein hölzerner Kraftfahrzeugschuppen aufgebaut werden.

In der Zwischenzeit hatte jedoch der erste Vorsitzende, Josef Bischof ein ehemaliges Lager des Reichsarbeitsdienstes am Einraffshof, etwa fünf Kilometer südöstlich von Bad Brückenau, ausfindig gemacht. Von den dort befindlichen Baracken schien die Führerbaracke am geeignetsten, weil sie eine Zwischendecke hatte. Da an der Femelsruh nicht genügend Platz vorhanden war, beschloß der Vorstand, diese Baracke an der Zwickmühle aufzustellen. In einer außerordentlichen Generalversammlung wurde der Kauf endgültig beschlossen.

### **Abbruch der Führerbaracke am Einraffshof**

Am 05. Juli 1957 trafen sich die freiwilligen Helfer, um mit PKWs zum Einraffshof zu fahren. Es waren sehr heiße Tage; Stechmücken gab es reichlich. Der Abbau und der Transport haben die Aktivisten jener Tage manchen Tropfen Schweiß gekostet. Bis zum Mittag war das Dach abgenommen. Am Abend war die Baracke bis auf den Fußboden abgebaut. Schon nach einigen Schoppen Bier, zum wohlverdienten Feierabend, legten sich die Helfer frühzeitig zur Ruhe, denn am nächsten Morgen sollte es in aller Frühe weitergehen. Um drei Uhr wurde geweckt. Der Abbruch des Fußbodens und der Fundamente beginnt. Am Vormittag treffen die ersten Lastzüge ein und werden bei drückender Hitze beladen. An der Zwickmühle warten schon neue Arbeitskräfte, um mit dem Abladen zu beginnen. Ohne den gewaltigen organisatorischen Einsatz des damaligen ersten Vorsitzenden, Josef Bischof, wäre das ganze Unternehmen zum Scheitern verurteilt gewesen. Eine Woche später werden auch noch die am Einraffshof verbliebenen Dachplatten und Ziegelsteine geholt.

### **Aufbau der Türkenhütte**

Unter der Bauleitung von Hans-Joachim Kramer, dem späteren Stadtbrandinspektor, stellten sich die Mitglieder Samstag für Samstag zur Verfügung. Am 17. August wird mit dem Abtragen des Geländes begonnen und nun geht es Stück für Stück voran. Am 23. November ist endlich ein heizbarer Raum vorhanden. Den Winter über ruht die Baustelle. Im April 1958 wird wieder weitergearbeitet. Mit Hilfe des THW erfolgt im Juli ein Großeinsatz. Nun kann auch mit dem Tapezieren und Streichen der Zimmer begonnen werden. Philipp Schneider hat nicht genug Hände, um alles so schnell Fertigmachen zu lassen. Inzwischen treffen auch die ersten Möbel ein. Der Rittersaal wird fertig und der erst Vorsitzende schrubbt ihn persönlich.

## **De Hött – de stett!**

Am 04. Oktober 1958 ist es endlich soweit – die Hütte ist fertig und es ertönt in urtürkisch der Schlachtruf: „De Hött – de stett!“ Toilette und Holzschuppen werden erstellt sowie der Innenausbau der Hütte vorangetrieben: Streichen, Malern, Tapezieren usw.

## **Feierliche Einweihung**

Am 29. Juni 1959 erfolgte nach fast zweijähriger Bauzeit die feierlich Einweihung, welche der damalige Dompfarrer, DDr. Heribert Abel, vornahm. Das Mittagessen liefert der Chefkoch, Alfred Schwan, berühmt durch seine hervorragendes Erbsensuppen. Seitdem werden die Sommerfeste auf der Hütte durchgeführt.

Hervorzuheben ist auch die Einführung des Altentages durch Josef Bischof 1961. Mit 18 PKW's wurden damals die 54 Senioren zur Hütte gebracht. Es gab Kaffee und Kuchen, später Würstchen und Brötchen. Im gleichen Sommer wurde auf Anregung des ersten Vorsitzenden ein Gedenkstein für die toten Mitglieder errichtet. Besonderer Dank für die Mithilfe bei der Errichtung des schweren Steines gebührt der Freiwilligen Feuerwehr Fulda.

DDr. Heribert Abel nahm am 10. September 1961 die Einweihung des Gedenksteines vor.

Somit steht die Hütte als Zeichen türkischer Tatkraft und türkischen Gemeinschaftsgeistes. Den Mitgliedern, die damals viel Kraft und Schweiß opferten, um dieses Werk zu vollenden, gebührt auch heute noch Dank und Anerkennung, denn zwischenzeitlich sind neue Generationen nachgerückt, die genauso wie ihre Väter manche schöne und heitere Stunde mitten in der Natur erleben konnten.

## **75 Jahre Türkenbund 1963**

Von der Einweihung der Hütte bis zum nächsten großen Ereignis waren es nur noch knapp vier Jahre. Am 02. Februar 1963 beging der Türkenbund mit einer gelungenen Festversammlung im Stadtsaal sein 75jähriges Bestehen, unter der Residenz des Jubelpaschas XLVII. Alfred von Schwanheim

(Alfred Schwan). Gemeinsam mit der FKG wurde an stelle der ersten Fremdensitzung ein Jubiläumsfest veranstaltet. Unter den Klängen des türkischen Spielmannszuges und des Fanfarenzuges der Bürgergarde marschierten die Aktiven in den Stadtsaal ein. Der damalige OB, Dr. Dregger, stieg mit einem Türkenfetz auf dem Kopf in die Bütt, um den „Türken“ die Ehre zu erweisen. Pascha Alfred gab die Parole aus: „Seid lieb und nett geht mit uns ins Land der Freunde!“ Deftiges aus der Provinz gab es an jenem Abend von Gisela Schäfer. Die als „Karoline vom Durf“ für regelrechte Lachsalven beim Publikum sorgte. Am Samstag, drei Wochen darauf, fand ein großer Staatsempfang im Wilhelm-Schüler-Heim statt und am Sonntag darauf der traditionelle Maskenball in der Orangerie.

## **DAS VIERTE VIERTEL JAHRHUNDERT (1964 – 1988)**

Die schlechten Zeiten der Kriegs- und Nachkriegsjahre waren vergessen. Die Bevölkerung konnte ihren Nachholbedarf an Konsumgütern befriedigen. Auch Fulda veränderte grundlegend sein Gesicht. Eine gewaltige Bautätigkeit hatte eingesetzt.

Paul Liebig, der die Geschicke des Vereins in den Jahren 1961-1966 leitete und verschiedene ältere Vereinsmitglieder zogen sich allmählich von den Aktivitäten im Vorstand zurück. Eine neue Generation trat in ihre Fußstapfen. Zwei Männer prägten maßgeblich diesen Zeitabschnitt: Erwin Mengel und Adolf Schwab. Als erster bzw. stellvertretender Vorsitzender ergänzten sie sich gegenseitig in idealer Weise.

Zum achtzigjährigen Bestehen stiftete der damalige Pascha Adolf Schwab einen Pokal, auf dem bis zum heutigen Tag die jeweils amtierenden Hoheiten namentlich eingraviert sind.

In diese Zeit fällt die Erweiterung und der Ausbau der Hütte. Dazu gehörte die Errichtung eines Kinderspielplatzes an der Hütte. Für die schönen Tage im Jahr wurden stabile Bänke und Tische vor der Hütte montiert. Hierzu gehörte auch die Anbringung eines Vorzeltes, welches sich bei Grillabenden und plötzlich aufkommenden Regen stets vortrefflich bewährte.

Als größere Bauprojekte an der Hütte müssen jedoch der Anschluss an die Wasserleitung und das Stromnetz sowie die Neugestaltung des großen Saales Erwähnung finden.

Eine wichtige Änderung in der Vereinssatzung betraf die Einführung der Mitgliedschaft für Frauen im Jahre 1971. Pikanterweise warb der bis dahin eifrigste Gegner der Mitgliedschaft für Frauen als erster ein weibliches Mitglied an. Auch wurden in jenen Tagen ein eigener Stammtisch für die Janitscharen, neben dem schon bestehenden der Marine, sowie ein Frauenstammtisch gegründet. Die Mitgliederzahlen stiegen allmählich wieder an. In den 60er Jahren lag sie deutlich unter 300. Der Stadtsaal war auch nicht mehr so gut gefüllt wie ehemals. Seit jedoch Pascha Adolf mit einem Vertrag auf Packpapier die Kapelle Fritz Herber in den Stadtsaal geholt hatte, und der jugendliche Pascha Murat Gerdo Ben Leo, neben anderen jungen Mitgliedern, frischen Wind in den Verein gebracht hatte, war nicht nur der Stadtsaal gut gefüllt, nein auch die Mitgliederzahl lag 1973 bei der nie zuvor erreichten Zahl von 302. In diesem Jahr traten dem Verein 51 neue Mitglieder bei.

Der Verein, der die Fuldaer Fastnacht maßgeblich mitprägte und in den 60er Jahren viel an Schwung verloren hatte, kam wieder gewaltig in Fahrt. In den Jahren 1975 und 1976 wurden Busfahrten mit jeweils vier Bussen und über 200 Mitgliedern nach Würzburg und Höxter unternommen. Besonders die Fahrt nach Würzburg mit Ausklang in der Brauerei Motten wird jedem in guter Erinnerung bleiben. Der Janitscharenstammtisch organisierte seit 1974 wiederholt Quizfahrten auf einer Strecke von jeweils etwa 90 km, die durch Rhön und Vogelsberg führten und neben einer Erweiterung der Heimatkenntnisse eine hübsche Menge an Preisen erbrachten. Erster Träger des Wanderpreises war das Mitglied Günther Zachmann, der obendrein einen riesigen Präsentkorb mit Getränken und Lebensmitteln erhielt.

Bezüglich der Fastnacht verdient die Gründung der Bajaderengruppe im Jahre 1974 besondere Erwähnung. Die Kinderfeste während der Kampagne wurden in größerem Rahmen aufgezogen und in das Wilhelm-Schüler-Heim und nach dessen Schließung in das neu erbaute Dompfarrzentrum verlegt. 1968 wurde der letzte Staatsempfang anlässlich des 80-jährigen Vereinsjubiläums gefeiert. Später gaben die Paschas Manfred Trabert und

Günther Schneider große Paschaempfänge. Mit Pascha Eberhart Arnold wurden erstmals zu Beginn der Kampagne Paschavorstellungen im Schüler-Heim durchgeführt, bei denen die zukünftigen Herrscher oftmals auf Herz und Nieren bezüglich ihrer karnevalistischen Fähigkeiten getestet wurden.

Anlässlich des Rosenmontagszuges 1974 ließen sich die Türken etwas ganz besonderes einfallen. Anstatt den sonst üblichen Paschawagen zu bauen, war man auf die Idee gekommen mit einem echten Kamel durch die Stadt zu reiten. Der Sattel musste eigens von Circus Krone aus München von zwei Mitgliedern abgeholt werden. Sattlermeister Adolf Schwab hatte die Aufgabe, das Kamel, welches aus dem Schlitzerländer Tierpark war, zu zäumen und der damalige Pascha, Alfred Fröhlich musste zuvor im Tierpark einige Reitstunden absolvieren, bevor der Kameltritt am Rosenmontag beginnen konnte. Besondere Verdienste in Sachen Reitstundennachhilfe erwarben sich die Mitglieder Kasper Weber und Wilfried Noll.

1978 feierte der Türkenbund mit einem Jubiläumsball sein 90-jähriges Bestehen im Kolpinghaus. Zu diesem Jubiläumsball waren alle Mitglieder eingeladen. An diesem Abend bedankte sich der Vorstand bei den Mitgliedern mit einem kalten Büfett. Die Fuldaer Randstaaten, sowie die FKG gratulierten an diesem Abend zum 90-jährigen Bestehen und überreichten ihre Geschenke.

Letztes großes Ereignis und Test für die Jubiläumsfeier war das gelungene Hafenfest an der Tränke im Sommer 1985. Das Wetter war bis auf einen Wolkenbruch bei dem das Festzelt beinahe weggeschwommen wäre, gut und über den Durst der stets bis in die späten Abendstunden zahlreichen Gäste konnte sich niemand beklagen, zumal die Mitglieder eifrige Bedienungen abgaben. Mehrere Kapellen und Spielmannszüge sorgten für die musikalische Umrahmung, und es herrschte an den drei Tagen stets eine Stimmung im Zelt wie sie auf der Ochsenwiese beim Schützenfest auch nicht besser sein kann. Nun ja, große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.

Somit bleibt nur zu hoffen und zu wünschen, dass zum 100-jährigen Jubiläumsfest die Mitglieder fest zusammenhalten und dass das Publikum so hervorragend wie bei den bisherigen Veranstaltungen sein möge.

**DAS FÜNFTE VIERTEL JAHRHUNDERT (1989 – 2013)**

**Fortsetzung folgt!**

